Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 99 (1973)
Heft: 35-36

Artikel: Muttersprache, Mutterlaut : aus der Witztruhe des Nebelspalters
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-512012

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Muttersprache, Mutterlaut

Aus der Witztruhe des Nebelspalters

An einem oberländischen Musikfest in Interlaken hatte soeben die Dorfmusik von Merligen ein Stück gespielt, worauf sich eine Frau im Zuhörerraum an ihren Nachbarn, den alten Herrn Krebs, mit der Frage wandte:

«Spielen si ächt noch eins?»

«Es ischt z ferchten!» lautete der Bescheid.

Beim Prüfstand zur Messung des Motorradlärms. Vier Stadtpolizisten lassen die Motoren aufheulen. Einige Knirpse stehen im Kreis herum und schwatzen fachgerecht daher. Da fährt sie ein Polizist an:

«Sind emal ruhig, Buebe, mer ghöred ja d Motorräder nüme!»

Ein Abonnent fragt bei Nummer 11, wann der Hosenbandorden entstanden sei.

Antwort der Telephonistin: «Entschuldiget Si, mer gänd nur über aaschtändigi Frage Uuskunft!»

Bauer zum neueintretenden Knecht: «I mache nid vil Wort. Wänn i mit em Aarm winke, so heißt das: chumm!»

Knecht: «Das breicht si grad guet. I machen au nit vil Wort. Wänn i dr Chopf schüttle, so heißt das de: nei!»

Im kleinen Landstädtchen war ein Bundesrat zu Gast. Er wurde im Rathaus empfangen, wo ihm ein nettes Jümpferlein in der Tracht vom besten Wein der Gegend kredenzte. Der hohe Magistrat schlürfte genießerisch den guten Tropfen und richtete an das hübsche Trachtenmädchen die Frage: «Was isch au das für Wii?»

Worauf die Jungfer entgegnete: «Rote!»

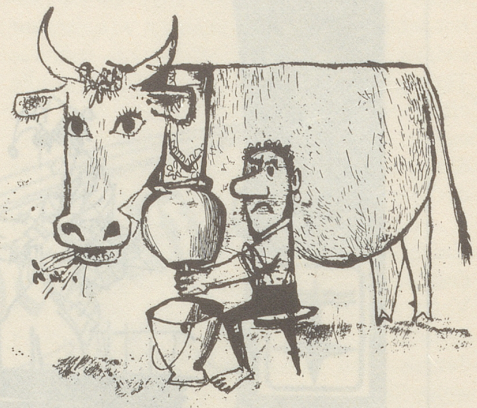
In der Geographiestunde fragt die Lehrerin ihre Fünftkläßler nach den drei berühmten Bergen des Berner Oberlandes. Eiger und Mönch sind genannt, doch dann tritt eine Stille ein, so daß die Lehrerin etwas nachhelfen möchte:

«Usgrächnet de dritt Berg weiß niemer, lueged doch emal mich a, chunnts jetz keim in Sinn?»

«Doch, Frölein», meldet sich da einer, «s Schreckhorn!»

Ein Appenzeller Pfarrer predigte so eindringlich, daß die Zuhörer zu Tränen gerührt wurden. Nur einer lehnte gleichgültig an der Kirchentüre.

Auf die Frage, warum ihn die Predigt nicht ergriffen und gerührt habe, sagte er: «I ghööre halt nüd i eueri Gmeend!»



Bei der Abnahme des Fresko an der Basler Börse, wobei wie üblich offizielle Reden gehalten wurden, mischte sich nachher ein Bürger ins Gespräch: «Und fir so eppis gheie si unser guet Gäld us!» Der Künstler A. H. Pellegrini, der den Kommentar mitangehört hatte, zog sein Portemonnaie, nahm zehn Rappen heraus und gab sie dem reklamierenden Bürger mit den Worten: «Do hänn Si Ir Bitrag zrugg und jetz, gäll, halte Si Iri Schnuure!»

Ein Inseratemacher gratuliert:

99 Jahre lang hat der Nebi seinen Lesern Humor und Fröhlichkeit gebracht. Er brauchte dazu das Geld seiner treuen Abonnenten. Denn ohne Geld gibt's keinen Humor – jedenfalls nicht 99 Jahre lang. Nur von den Verkaufspreisen der Nummern allein kann aber auch eine satirische Zeitschrift nicht leben. Sie muß – genau wie jede Tageszeitung – auch noch wesentliche Einnahmen von Inseraten haben.

Und gleichwohl glossiert der Nebi manchmal eine Firma oder eine liebe Gewohnheit, für die einige Seiten weiter hinten dann ein Inserat abgedruckt wird. Das ist des Nebis gutes Recht. Der Nebi hat in schwierigen Zeiten auch vor der Zensur nicht Angst gehabt, und er hatte nie Angst vor den Inserenten. Das soll im nächsten Nebi-Jahrhundert so bleiben. Dies wünscht dem Nebi und seinen Lesern die

Cigarrenfabrik VILLIGER

elegant, modern **20-Stück-Dosen Fr. 6.– 5er-Etui Fr. 1.50**